



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1874**

Klingenberg.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

Kostenblat, Konopiš, Krumau, Winterberg; mit Wahrscheinlichkeit dürfen hieher gezählt werden die grösstentheils erneuerten Burgen Rosenberg, Neuhaus, Wittingau und Worlik.

#### Klingenberg.

Unbestritten als Krone aller noch bewohnten oder in Ruinen liegenden Schlösser ist Klingenberg (Zvikov) zu betrachten, eine Hof- und Landesburg, in welcher einige Zeit hindurch die böhmische Krone aufbewahrt wurde. Wenn auch oftmaligen Belagerungen und Schicksalsschlägen ausgesetzt und seit dritthalb Jahrhunderten in Ruinen liegend, hat sich dennoch die ursprüngliche Gestalt in der Hauptsache erhalten. Klingenberg gewährt die zuverlässigsten Anhaltspunkte für die Beurtheilung des gleichzeitigen Burgenbaues.

Die Lage ist die denkbar schönste, zwei bedeutende Flüsse, die Moldau und Votava, welche beide an dieser Stelle grosse Wassermassen entfalten, eilen sich mit rauschendem Wellenschlage entgegen und suchen die Vereinigung; die erstere mit der allgemeinen Richtung von Süden gegen Norden macht eine rasche Wendung gegen West und würde in gerader Linie auf die aus Westen nach Osten fliessende Votava treffen, wenn nicht ein zwischenliegender Felsrücken das Zusammenströmen hinderte und die Mündung weiter abwärts lenkte.

Auf diesem Felsen, der die Grundform eines Schenkens oder einer Birne hat und nur durch eine schmale, den Stiel bildende Landzunge mit der zwischen beiden Flüssen liegenden Hochebene zusammenhängt, ragen trotzig und kühn die Thürme von Klingenberg empor und bieten dem Wanderer, der von Pisek herkommt, das Bild eines wohl erhaltenen Schlosses.

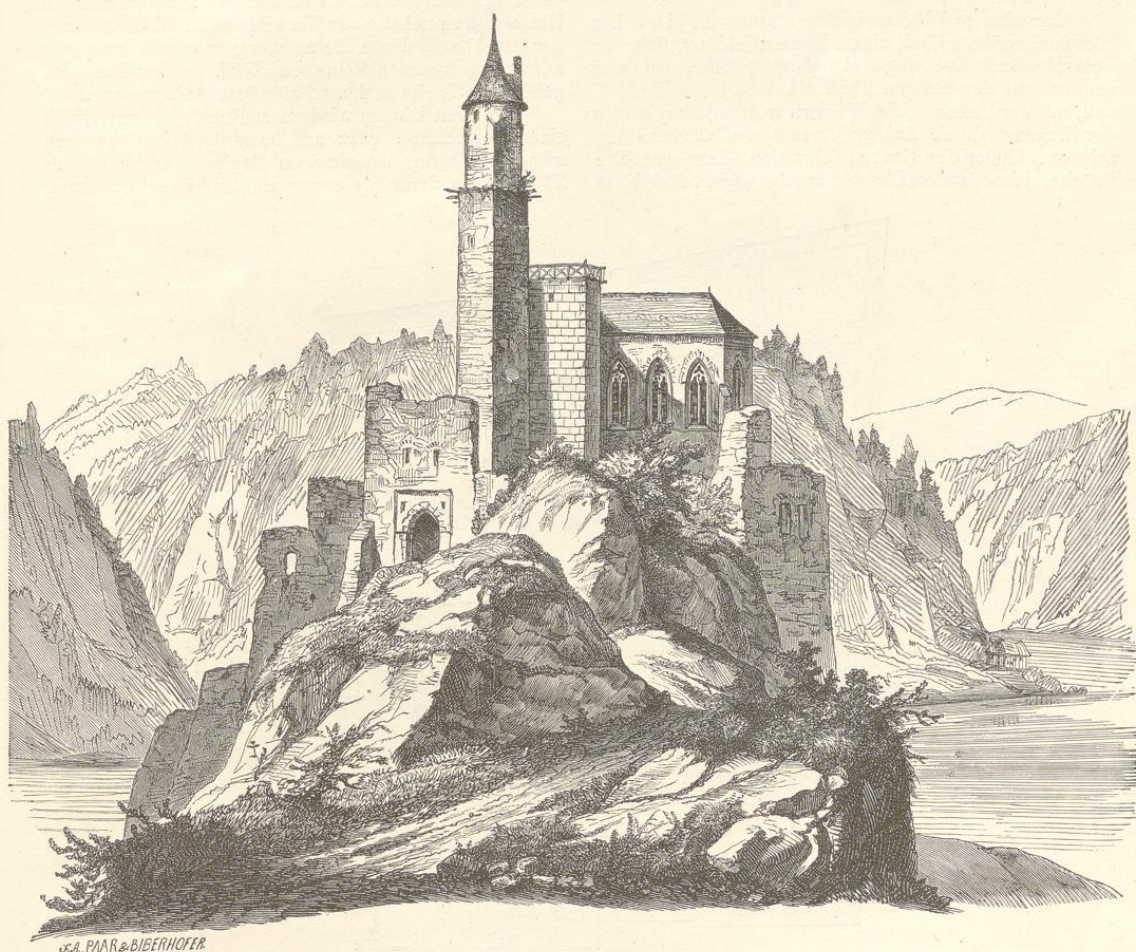


Fig. 254 (Klingenberg.)

Wenn irgend die Bezeichnung „schauerliche Einsamkeit“ gerechtfertigt erscheint, ist es hier der Fall; man verzieht dem stets zur Schwärmerei geneigten Berichterstatter Heber an diesem Punkte gern seine begeisterten Ausrufungen. Beide Flüsse haben sich tiefe Betten durch das wilde Gneissgestein gebrochen, rechts und links steigen die felsigen Ufer senkrecht empor und ringsum gähnen Abgründe, starren zackige Trümmer.

Klingenberg war, so weit die Geschichte reicht, ein Krongut und wurde urkundlich schon 1184 durch landesfürstliche Castellane oder Burggrafen verwaltet. König Wenzel I. hat die Burg zwischen 1240–1247 neu aufbauen lassen, eine Nachricht, welche sowohl durch Urkunden und den eingehaltenen künstlerischen Charakter, wie die ganze Disposition zur Evidenz bestätigt wird. Während des grossen Aufstandes von 1248, als Prinz Otakar sich gegen seinen Vater empörte, hielt sich letzterer geraume Zeit in Klingenberg auf, woraus sich entnehmen lässt, dass damals das Schloss zum grossen Theile ausgebaut und befestigt gewesen sei.

Der einzige Weg zu Lande führte von Pisek her über den erwähnten, mit einem Birnenstiele verglichenen Felsenkamm. An der schmalsten Stelle, wo man bequem mit der rechten Hand einen Stein in die Moldau, mit der linken in die Wotawa werfen kann, wurde der Zugang durch Anlage eines tiefen Grabens erschwert. Ueber den Graben führt eine öfters erneuerte Brücke, jenseits derselben sich ein gegen 150 Fuss

hoher Wartthurm erhebt. Derselbe gilt als besonderes Wahrzeichen und führt den Namen der „viereckige Thurm“, weil seiner runden Form gegen die Brücke hin eine Spitze vorgebaut ist, wie aus dem Situationsplane zu ersehen. Der Thurm und das daneben befindliche Thor sind neueren Ursprungs und entstammen dem XV. Jahrhunderte (s. Grundriss Fig. 253).

Durch das erste oder Brückenthor eingetreten, gelangt man in einen nicht grossen Zwinger, dann durch ein zweites einfaches Thor in den geräumigen Wehrhof, worin verschiedene Wirthschaftsgebäude, darunter auch das Brauhaus, situirt waren.

Nach Durchschreitung des Vorhofes steht man vor der eigentlichen Hochburg, welche in Gestalt eines verschobenen Quadrates angelegt ist und die den Hauptgegenstand unserer Untersuchungen bildet. Hinter der Hochburg liegt ein grosser Hof, welcher vom Hauptgebäude durch ein Thor abgeschlossen und mit Dienstmännernwohnungen umgeben ist. Durch diesen Hof führt eine Wasserpforte zu einer Ueberfuhr über die Wotava, auch befanden sich hier ein Kerker und ein Hungerthurm nebst einer Wasserleitung. Mit Ausnahme der Hochburg, deren Betrachtung wir uns nunmehr zuwenden, kommen keine dem XIII. Jahrhunderte angehörende Theile in den weitläufigen Anlagen vor.

Vor allen Dingen wird unser Blick gefesselt durch einen gewaltigen, ganz aus bossirten Granitquadern erbauten Thurm, welcher im Beginne unseres, des XIX. Jahrhunderts, die etwas märchenhafte Benennung

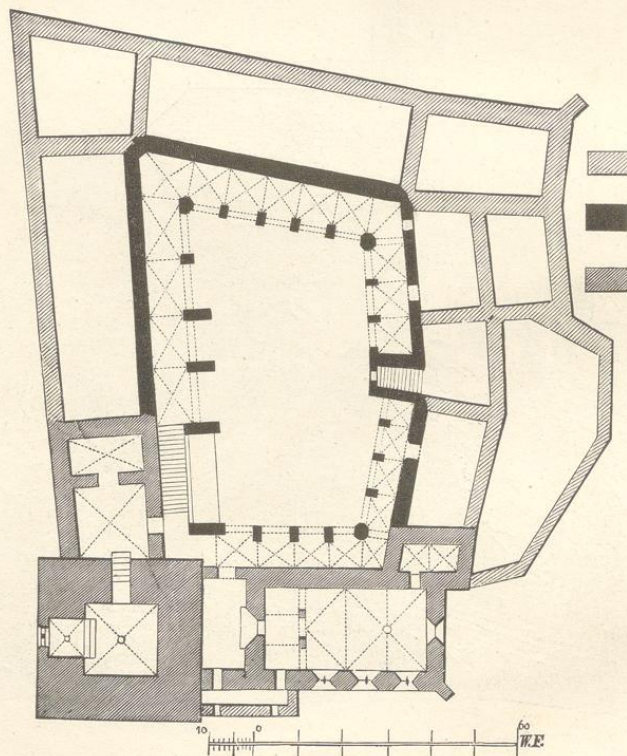


Fig. 255. (Klingenberg.)

Markomannenthurm erhalten hat. Man war damals der Steinmetzzeichen, deren Fundorte an den Quadern getroffen werden, unkundig und hielt sie um so eher für markomannische Schriftzüge, als einige Geschichtsforscher das alte Marobuduum an diese Stelle verlegen wollten.

Der Thurm bildet die südwestliche Ecke der Hochburg, ist gegenwärtig noch 70 Fuss hoch und regelmässig quadratisch, indem jede Aussenseite 38 Fuss misst. Dieses Gebäude stand ursprünglich isolirt, wie sich aus der Steinfügung entnehmen lässt; doch wurden die übrigen Flügel bald nach der Erbauung (vielleicht nur drei oder vier Jahre später) angefügt. Die Flügelgebäude bestehen aus Bruchsteinmauern, alle Eckverbände, Pfeiler, Gesimse, Thüren und Fenster aber aus Quaderarbeit von sorgfältiger Arbeit.

Das Erdgeschoss des Thurmes ist nicht mehr zugänglich und scheint nur als Keller benützt worden zu sein; im ersten Stockwerke befindet sich eine Prachtstube von 41 Fuss im Quadrat, mit einem Kreuzgewölbe überspannt und mit Wandgemälden ausgestattet. Diese Gemälde gehören jedoch nicht der Bauzeit des Thurmes, sondern der Periode des Königs Vladislav II. an und verrathen sowohl in der Faltenlegung, wie den überwuchernden Arabesken den Einfluss der spätmünberg'schen Schule.

Der an den Thurm anstossende westliche Flügel enthielt die fürstlichen Gemächer, von denen sich noch zwei erhalten haben. Diese sind gleich dem Thurmgemach mit Kreuzgewölben versehen und mit Schildeereien ausgestattet; drei fernere in gerader Flucht liegende Zimmer liegen in Ruinen, wie auch der ganze nördliche und der östliche Flügel. Oestlich vom Thurme liegt die prachtvolle Schloss-Capelle, im Innern unverletzt und in Bezug auf Baulichkeiten ohne spätere Zuthaten.

Die Capelle ist 37 Fuss lang, 18½ Fuss breit und mit zwei halbirten Kreuzgewölben überspannt. Der Grundriss wird durch ein Rechteck beschrieben, dessen Länge der doppelten Breite entspricht. Der Altar ist gegen Osten gestellt, doch fehlt jede Andeutung eines

Chorschlusses, während an der Westseite die landesübliche, von zwei achteckigen Pfeilern getragene Empore um die Hälfte eines Gewölbefeldes vortritt.

Ein kräftiges Gesims mit Wasserabfall umzieht in der Höhe von 9¾ Fuss den ganzen Raum, dessen untere Partie mit Nischen, die obere mit Fenstern oder Gemälden verziert ist. Der hier eingehaltene frühgothische Styl ist genau derselbe, den wir in Trebič, Pomuk und im Agneskloster kennen gelernt haben; wobei aber berücksichtigt werden muss, dass in Klingenberg alle Decorationen aus sehr hartem Granit hergestellt sind. Der ursprüngliche steinerne Altartisch besteht noch, zeigt aber keine künstlerische Ausstattung; ein dort aufgestelltes Schnitzwerk gehört der Zopfzeit an. Den hauptsächlichsten Schmuck bilden die Nischen mit ihren zierlichen Säulenstellungen und mannigfaltigen Capitalen. Die ehemals in allen Nischen angebrachten Figurenbilder sind theils ganz übertüncht, theils so oft von ländlichen Malern reparirt worden, dass von der ursprünglichen Anlage kaum einzelne Reste übrig geblieben sind. Das einzige wohlerhaltene Bild wird in dem die Malerei umfassenden Abschnitte ausführlich beschrieben werden, wie auch das oberhalb des Eingangs angebrachte Relief in der Sculptur-Abtheilung seine Stelle findet.

Die Capelle befindet sich im ersten Stockwerke, wohin einst eine breite Freitreppe und ein offener Säulengang führte. Dieser Gang, welcher den Hof rings sowohl im Erdgeschoss wie in der oberen Etage umzog, war im Jahre 1845, als der Verfasser Klingenberg zum erstenmal besuchte, noch ziemlich erhalten, seitdem sind aber die Wölbungen eingestürzt und haben auch die obere Säulenreihe zu Falle gebracht. Gegenwärtig besteht nur der untere, von achteckigen Pfeilern unterstützte Gang, welcher hier im Grundrisse mitgetheilt wird. Die ehemalige Einrichtung lässt sich ohne Mühe erkennen, auch sind die Widerlager der oberen Gewölbe noch an vielen Wandflächen zu erblicken. Dass die Anordnung der Gänge, die opulente Freitreppe und die grosse, mit Vorhalle und Sacristei versehene Capelle ein klösterliches Gepräge offenbaren und der Ver-

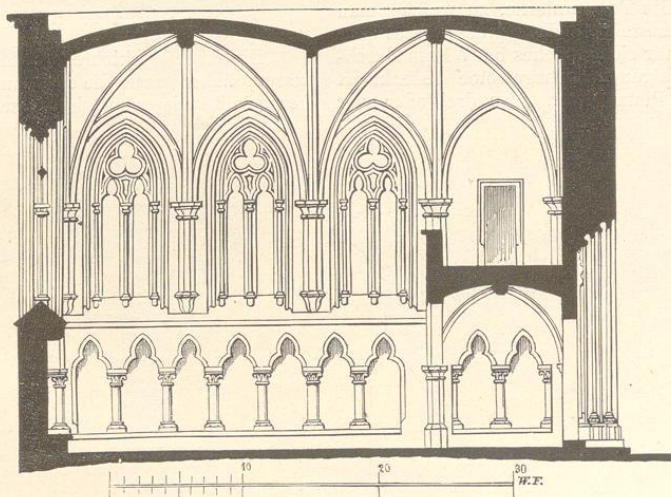


Fig. 256. (Klingenberg.)

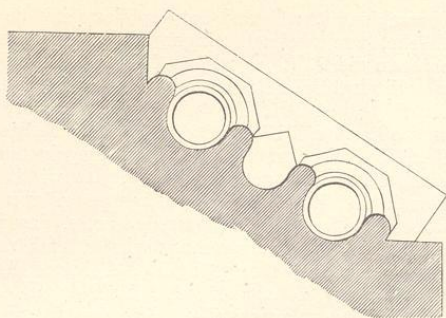


Fig. 257.

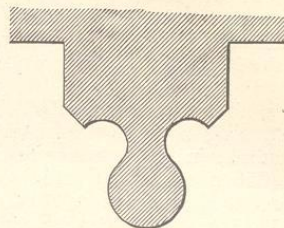


Fig. 258.

(Klingenberg.)

muthung Raum geben, das Gebäude sei von den Templern angelegt worden, ist nicht in Abrede zu stellen.

Alle Rückwände der Gänge und vielleicht auch die Gewölbeflächen waren bemalt; man erblickte biblische Vorstellungen, einzelne Figuren von Heiligen, Jagdszenen und Arabesken in bunter Abwechslung, dazwischen Spruchbänder mit deutschen und böhmischen Inschriften, meist Grün in Grün abschattirt, wobei nur die Gesichter und Hände fleischfarb gehalten waren. Reste eines ausgezeichnet schönen Christuskopfes haben sich an der südlichen Rückwand des oberen Ganges erhalten und sind dermal durch einen Blechkasten geschützt. Dieses Bild, das ich noch im besten Zustande sah, trug die unzweideutigsten Zeichen Wohlgemuthlicher Behandlungsweise und scheint auf nassen Kalk (al fresco) gemalt worden zu sein.

Der grosse Saal lag an der Ostseite und war auf einer weit gegen die Moldau vorspringenden Klippe angelegt. Künstlerische Bedeutung dürfte die Ost-Partie nie gehabt haben und war in keinem Falle mit der Capelle und dem im Hauptthurme liegenden Prunkgemache zu vergleichen. In diesem Gemache fällt besonders das gothische, mit einem Mittelstab und Vierpass ausgestattete Fenster auf, das einzige, welches den Raum erhellt. Die Fensternische, zu welcher man über fünf Stufen hinansteigt, bildet ein besonderes quadratisches Gemach für sich, welches bei 7 Fuss Durchmesser mit einem eigenen Kreuzgewölbe bedeckt ist und hinreichenden Platz bietet, dass drei oder vier

Personen um einen Tisch sitzen können. Die Steinmetzarbeit des Fensters, wie auch der Schlusssteine, Gewölberippen und Knäufe, ist genau dieselbe, wie sie in der Capelle getroffen wird, so dass eine ziemlich gleichzeitige Entstehung sichergestellt ist.

Die auffallend von der übrigen Hochburg verschiedene Bauweise des Hauptthurmes und dessen ehemals isolirte Stellung deuten an, dass König Wenzel I. allerdings den Bau von Klingenberg begonnen, aber nicht zu Ende geführt habe. Wahrscheinlich hat er nur den Thurm ausgeführt und auch einige Zeit darin gewohnt; dann aber scheint er das Schloss den Tempelherren überlassen zu haben, welche es in der gegenwärtigen Gestalt vollendeten.

In der Folge gelangte Klingenberg an die Bavor von Strakonic, dann an die Rosenberge, welche letztere vermuthlich die verschiedenen Zwinger und Vorburgen anlegten, auch die späteren Malereien herstellen liessen.

Fig. 253 südliche Ansicht, Fig. 254 Grundriss der Hochburg, im I. Stockwerk gezeichnet, Fig. 255—256 Durchschnitt der Capelle, Fig. 257—258 Detailirungen von Thüren und Fenstern, Fig. 259—262 Capitale und Knäufe, Fig. 263 Steinmetzzeichen.

#### Die alte Burg Pisek.

Dieselben Werkleute, welche in Klingenberg thätig waren, haben auch die sogenannte alte Burg zu Pisek hergestellt, wie schon bei Beschreibung der dortigen

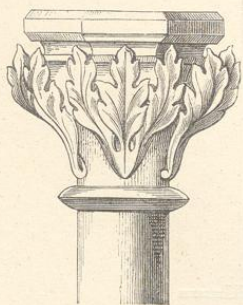


Fig. 259.

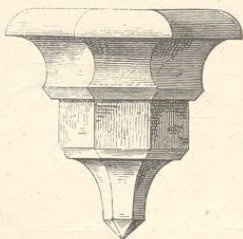


Fig. 260.

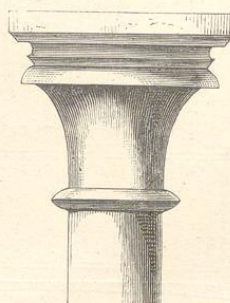


Fig. 261.

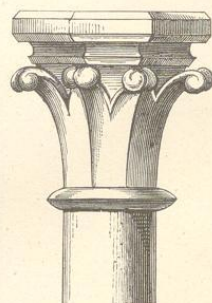


Fig. 262.

(Klingenberg.)